

edi  Evangeliumsdienst
für Israel

KIRCHE FÜR ISRAEL

Beiträge zum Israelsonntag – 10. Sonntag nach Trinitatis



Damit Gott sich aller erbarme – Predigtmeditation zum 10. Sonntag nach Trinitatis 16. August 2020

Pfr. i.R. Wolfgang Rülke _____ S. 4

Messianische Juden Gesetz und Gerechtigkeit – Auszug aus dem Buch

„Die Bergpredigt“ von Anatoli Uschomirski _____ S. 16

Forschungsgemeinschaft christl./mess. Begegnung _____ S. 24

Projekte in Israel

Arbeit mit Holocaustüberlebenden _____ S. 21

Beduinen – Menschen ohne Hoffnung _____ S. 22

Medien

Mishkan _____ S. 29

Über uns _____ S. 30

Buchempfehlungen _____ S. 32

Impressum

Herausgeber: Evangeliumsdienst für Israel e.V., Postfach 31 37, 73751 Ostfildern
 Tel: 0711 793987 · Fax: 0711 7977833
 E-mail: edi@evangeliumsdienst.de; Internet: www.edi-online.de
 Vorsitzender: Pfarrer Markus Hägele; Theologischer Leiter und Geschäftsführer: Armin Bachor
 Redaktion: Armin Bachor (Redaktionsleiter), Helga Weis
 Layout: www.kraemerteam.de
 Druck: Druckerei Raisch, Reutlingen
 Fotos: ©Archiv des EDI, Pixabay, Unsplash
 Text: © Evangeliumsdienst für Israel e. V.
 Veröffentlichung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Spendenkonto

Evang. Bank IBAN: DE05 5206 0410 0000 4145 90 BIC: GENODEF1EK1
 Postbank Stuttgart IBAN: DE65 6001 0070 0006 7847 00 BIC: PBNKDEFF

Im Blick auf das Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber im Blick auf die Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Römer 11,28-29



Armin Bachor

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Gott sich entschlossen hat, seine Treue zu Israel in der Geschichte immer wieder zu bestätigen, dann sollten wir nicht anders über Israel denken und reden.

Gottes Geschenk

„Gott nimmt seine Gnadengeschenke nicht zurück, und eine einmal ausgesprochene Berufung widerruft er nicht“, so übersetzt die Gute Nachricht. Das sind wirklich „gute“ Nachrichten. Nach allem, was sich an innerkirchlichen antijudaistischen Denk- und Auslegungstraditionen verfestigt hat und was sich in den Gesellschaften in Europa an Antisemitismus neu manifestiert.

Gott steht zu seinem Volk

„Am Israel chai“ – das Volk Israel lebt. Immer wieder hat es sich aus den Trümmern seiner Demütigungen und Verfolgungen erhoben. So symbolisiert es das Titelbild.

Wir als EDI bekennen uns in unseren Leitlinien ganz klar entlang dieser biblisch vorgegebenen Linie. Vergessen aber auch nicht, dass, obwohl die Ablehnung des Evangeliums für einen großen Teil Israels von Gott selber „verfügt worden ist“, er dennoch Gemeinde Jesu baut – aus Juden und nichtjüdischen Völkern. Darum versuchen wir immer wieder neue Wege zu finden, Israel zur Nacheiferung anzuspornen, an seinen Gott zu glauben und seinem Messias Jesus für ihr Heil zu vertrauen.

In dieser oftmals die Gedanken zerreißenen Dynamik, die das praktische Christuszeugnis in der jüdischen Welt in einem selbst auslöst, stehen wir in unserem Dienst an Israel.

Von Gottes Treue und unseren Herausforderungen können Sie in diesem Heft lesen.

Mit einem herzlichen SHALOM

Ihr

Armin Bachor
 Theologischer Leiter und Geschäftsführer

Damit Gott sich aller erbarme

Predigtmeditation zum 10. Sonntag nach Trinitatis
Römer 9,1-5; 11, 25-32

Feststellung der Distanz

Als ich vor vier Jahren am Israel-Sonntag in Öfingen, unserer Ruhestandsgemeinde, über Römer 9,1-5.30-33 und 10, 1-4 predigte, las ich den Predigttext bewusst, mit innerer Anteilnahme, um den Zuhörenden so die Identifikation mit dem biblischen Text zu ermöglichen. Erst im Vollzug merkte ich, dass ich bei dieser Art der Verlesung mit dazu beitrage, alte Vorurteile von der Verstoßung Israels (z. B. »ich wünschte ... verflucht zu sein für meine Geschwister« 9,3 – was doch wohl impliziert, Juden seien ohne den Glauben an den Messias Jesus verflucht) weiter zu transportieren. So wäre es stattdessen hilfreich, etwas mehr die Distanz zu betonen, die zwischen uns und dem biblischen Wort liegt. Gotthold Ephraim Lessing († 1781) spricht von dem »garstige[n], breite[n] Graben«, der zwischen uns und den Worten der Bibel liegt (1) und so sehr Lessing auch wünscht, diesen Graben zu überwinden, manchmal ist es sinnvoll, sich dieses Grabens bewusst zu sein. Geschieht diese Bewusstmachung nicht, sind – in unserem Falle – dem Antisemitismus Tür und Tor geöffnet. Unser jüdischer Lehrer Max Maier Sprecher zeigte meiner Frau und mir seine lange Narbe am Hinterkopf. Die hatte er als Cheder-Junge erhalten, als

ihn polnische Schulkinder mit Steinen bewarfen, weil er »Gott getötet« habe. Nur einem herbei geeilten jüdischen Arzt war es zu verdanken, dass er dieses Attentat überlebte.

Heute überschlagen sich geradezu die Nachrichten über antisemitische Vorfälle: 30.12.2019: Morddrohung gegen den Pianisten Igor Levit; 29.12.2019: Angriff bei Chanukka-Feier in New York, (2) 9.10.2019 Anschlag in Halle, (3) sowie Hetze im »sozialen« Netzwerk und auf den Schulhöfen, um nur einiges zu nennen.

Für die Predigt am 16. August 2020 aktuelle Beispiele finden sich dann wohl leider bei den online-Diensten der Zeitungen. Der Antisemitismusbeauftragte Baden-Württembergs, Michael Blume, überraschte in seinem Bericht am 1.7.2019 damit, dass in Baden-Württemberg 2018 5,4% der Bevölkerung manifest antisemitisch eingestellt waren, was einen Prozentpunkt über dem Bundesdurchschnitt liegt. (4)

Somit ist es ein Gebot der Stunde, gerade auch von der Kanzel aus, diesen Strömungen bewusst entgegenzutreten und sie nicht noch unbewusst oder unbedacht zu unterstützen. Im Falle unserer Predigt über Römer 9,1-5 (Gedenktag der Zerstörung Jerusalems) bzw. Römer 11,25-32 (Kirche und Israel) ist dabei einmal auf den »garstigen, breiten Graben« hinzuweisen, der zwischen dem Judentum unserer Tage und

den jüdischen Zeitgenossen des Paulus liegt. Damals, zur Zeit des Paulus, war das nicht an Jesus glaubende Judentum gegenüber den christlichen Gemeinden zahlenmäßig weit überlegen. Wir wissen nicht, ab wann Judenchristen aus der Synagogengemeinde ausgeschlossen wurden. Johannes erwähnt das schon für die Zeit des irdischen Jesus (Joh. 9,22). Doch das waren nur seltene Ausnahmen. Die abwartende Haltung Gamaliels, des Oberhauptes der Pharisäer, der jungen Jesus-Bewegung gegenüber, die dazu führte, dass er vor dem Hohen Rat die Apostel in Schutz nahm (Apg. 5,38f.), weist in eine andere Richtung. Allgemein ist der Synagogenausschluss erst für die Zeit nach 70 belegt. Möglich aber, dass sich dies bereits zur Zeit der Abfassung des Römerbriefes (in der zweiten Hälfte der 50er Jahre) abzeichnete. Immerhin wurde Paulus für seine Verkündigung des Messias Jesus fünfmal mit der Synagogastrafe der 39 Geißelhiebe und einmal sogar mit der Steinigung bestraft (2. Kor. 11,24f.)

Um auf den Synagogenausschluss zurück zu kommen: Er bedeutete für die Betroffenen den wirtschaftlichen Ruin: mit dem Ausgeschlossenen durfte kein Handel mehr getrieben werden, er wurde in Notfällen auch nicht mehr aus der Gemeindekasse unterstützt. Heute hat sich diese Situation grundlegend geändert: Das Christentum ist dem Judentum zahlenmäßig weit überlegen und es sind und waren immer wieder Pogrome, die von »Christen« ausgingen,



Pfr. i.R. Wolfgang Rülke
 Jahrgang 1952. Studium der Evangelischen Theologie und Judaistik. Gemeindepfarrer und Religionslehrer

in der badischen Landeskirche. 1994 – 2004 Kursleiter für Biblisches Hebräisch im Auftrag der Badischen Landeskirche und der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg.

2002 – 2014 Religionslehrer an der Heimschule St. Landolin in Ettenheim. Er war über einen langen Zeitraum Mitglied im Trägerkreis des EDI.

die Juden in den Ruin trieben, nicht nur wirtschaftlich. Zum anderen aber lässt sich einer Wurzel des Antisemitismus (Neid auf die Auserwählung des jüdischen Volkes) dadurch begegnen, dass wir betonen: Wir Christen haben, wenn wir auf den Tod und die Auferstehung des jüdischen Messias getauft sind und uns zu ihm bekennen, mit Anteil an allen jüdischen Ehrentiteln (vgl. die Auslegung zu Römer 9,1-5). In Christus ist der Zaun zwischen Juden und Heidenchristen abgerissen, Eph. 2,13f. Wichtig dabei ist, dass wir als Christen mit Israel all diese Ehrentitel tragen dürfen, nicht aber, dass wir sie anstelle Israels tragen, wie es jahrhundertlang die Substitutionstheorie lehrte.

Für meine Predigtmeditation gehe ich von beiden vorgeschlagen Texten aus, da sie die beiden Widerlager sind, auf denen die großartige Brückenkonstruktion des Exkurses über »Kirche und Israel« ruht.

**Einzelauslegung
Römer 9,1-5**

1 Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir mein Gewissen [συνείδησις: 1. das Bewusstsein; 2. das Gewissen] bezeugt im Heiligen Geist, 2 dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe. 3 Denn ich wünschte [ἠὺχόμεν, εὐχομαι Imperfekt 1. Sg.: 1. beten; 2. wünschen], selbst verflucht [ἀνάθεμα εἶναι] und von Christus getrennt zu sein für [ὑπέρ] meine Brüder, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch.

Überschwänglich bekräftigt Paulus seinen – freilich nicht deutlich ausgesprochenen – Wunsch, seine jüdischen Geschwister mögen Jesus als Messias erkennen, mit einer Selbstverfluchung, eingeleitet durch die dreifache Bestätigung, dass er die Wahrheit sage, und der Beteuerung seiner schmerzhaften Trauer darüber, dass seine jüdischen Mitbrüder noch von Christus getrennt sind. Der nicht ausgesprochene Wunsch ist aus der Formulierung zu erschließen, dass Paulus selbst verflucht und von Christus getrennt sein möge. Aus dieser Formulierung dürfen wir nicht schließen, dass die nicht an Jesus glaubenden Juden verflucht seien, wie dies immer wieder behauptet wurde, und wie dies heute bei der Verlesung wohl mittönt. Es geht vielmehr um die Trennung von dem Messias Jesus. Das im Neuen Testament seltene Wort ἀνάθεμα (> ἀνατίθημι) bedeutet eigentlich das im Tempel aufgestellte Weihegeschenk,

gibt in der Septuaginta hebr. chéräm, Bann, wieder, und erhält dann die Bedeutung des Verfluchten. (5) In diesem Zusammenhang wichtig ist 1. Kor. 12,3: »Keiner, der durch göttlichen Geist redet, sagt: ἀνάθεμα Ἰησοῦς – verflucht sei Jesus!« (6) Möglicherweise wollte Paulus ebendies Judenchristen schwören lassen, als er sie noch verfolgte. Ihm selbst erschloss sich dieser »Sachverhalt« aus 5. Mose 21,23: »Ein [am Holz] Aufgehängter ist verflucht bei Gott.« Jetzt aber, nach seiner Bekehrung vor Damaskus, weiß er, dass Jesus diesen Fluch für uns trug, Gal. 3,13. Diese radikale Wende wünscht Paulus seinen jüdischen Geschwistern, jene Begegnung mit dem auferstandenen Christus, die alles in einem anderen Licht erscheinen lässt. Aber dies ist nicht unser Werk, dies kann Paulus auch nicht durch sein Wirken erzwingen, genauso wenig wie wir das könnten, sondern es ist das Werk des Heiligen Geistes, wie Paulus den oben zitierten Vers 1. Kor. 12,3 fortsetzt: »und niemand kann sagen: Jesus ist der Herr, außer durch den Heiligen Geist.« Erzwingen können wir diese Erkenntnis nicht, aber sie immer wieder bezeugen, das ist sehr wohl unsere Aufgabe (vgl. Röm. 10,14f.). Mit seiner Selbstverfluchung tritt Paulus in die Fußstapfen des Mose, vgl. 2. Mose 32,32. (7)

4 Sie sind Israeliten, denen die Kinderschaft [υἰοθεσία] gehört [konstruiert mit dem Genetiv ὧν ohne weiteres Verb] und die Herrlichkeit [δόξα] und die Bundesschlüsse [διαθήκαι] und das Gesetz [νομοθεσία – Gesetzge-

bung] und der Gottesdienst [λατρεία] und die Verheißungen [ἐπαγγελίαι], 5 denen auch die Väter gehören [siehe zu V. 4] und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch. Gott, der da ist über allem, sei gelobt in Ewigkeit. Amen.

»Sie sind Israeliten«. Die Tatsache, dass sie nicht an den Messias glauben, ändert nichts daran, dass sie Israeliten sind und bleiben. Bei Paulus ist noch keine Spur von der späteren Substitutionstheorie zu finden, nach der die Kirche an die Stelle Israels getreten, also das »wahre Israel« sei. »Ihnen gehört: Wörtlich: »Ihrer [sind]«. Die Übersetzung »ihnen gehört« hört sich exklusiv an, als ob die Israeliten die einzigen Besitzer der aufgezählten Würdetitel seien, ein Moment, das Neid erzeugen und zum Antisemitismus führen kann. Die paulinischen Briefe zeigen, dass die Würdetitel ebenso den Heidenchristen gelten. So sind nach Gal. 3,26 alle, die an Christus glauben »Gottes Söhne [und Töchter]«. Röm 8,21 spricht Paulus von der »Freiheit der Herrlichkeit [δόξα] der Kinder Gottes«. Aber die Israeliten sind nach dem Zeugnis der Bibel die ersten, die diese Würdetitel tragen durften. Sie sind die Wurzel des Ölbaums, in den die Heidenchristen als Zweige eingepropft sind (Röm. 11,17). Um die erwähnte Exklusivität nicht mitklingen zu lassen, wäre als Übersetzung vielleicht zutreffender: »Sie haben«. »Sie haben« die υἰοθεσία, wörtlich die »Sohnschaft«, vgl. Hos. 11,1, von Luther mit Recht



Gender-neutral übersetzt. Allerdings wird bei dieser Übersetzung der Würdetitel nicht mehr deutlich, den die Israeliten erhalten haben: wie der Messias Jesus sind sie »Sohn Gottes«. »Δόξα«, »Herrlichkeit«, ist in der Septuaginta oft die Wiedergabe von kabôd, »Schwere, Gewicht, Ansehen, Ehre, Herrlichkeit«, was sich von kbd, »schwer, gewichtig sein« ableitet. Die kabôd hinterlässt also schweren Eindruck. Kabôd ist oft eine Eigenschaft Gottes, kann sich aber auch auf Menschen beziehen, so kann die Aussage: »Sie haben die Herrlichkeit« bedeuten, dass Israel selbst herrlich ist, es kann aber auch meinen: »sie haben [ihnen hat sich offenbart] die Herrlichkeit [JHWHS]«. »Die Bundesschlüsse«: Insbesondere sind der Bundesschluss mit Noah (1. Mose 9,1-17), mit Abraham (1. Mose 17), am Sinai (2. Mose 24,1-11) – diesen Bundesschluss hebt Paulus durch das nachfolgende νομοθεσία besonders hervor, in den Gefilden Moabs (5. Mose 28,69), der

Bund mit David (2. Samuel 23,5) und die Verheißung des neuen Bundes Jer. 31,31-34 zu nennen. Explizit der »neue Bund«, der in erster Linie ein Bund mit Israel ist, wurde durch den Kreuzestod des Messias auch für die Heiden geöffnet: Mark. 14,24 »für (ὕπερ – vgl. Röm. 9,3!) viele« [die Vielen: nach Jes. 53 eine Umschreibung für die Heidenvölker], von Paulus auf die angeschriebenen Heidenchristen aktualisiert: »für euch« 1. Kor. 11,24. Bewusst ausgeklint hat auf Betreiben des Paulus der Apostelkonvent die Heidenchristen aus dem Sinai-Bund, aus der Thora (Apg. 15,22-29, Gal. 2,1-10), obwohl Paulus seinen Gemeinden mit Vorschriften aus der Thora immer wieder die Leviten lesen kann: z. B. 1. Kor. 6,9-11. Mit λατρεία, »Gottesdienst«, wird in der Septuaginta cabodâ wiedergegeben, gedacht ist dabei an den Gottesdienst sowohl am Tempel, als auch in den Synagogen. Gerade die Gottesdienste zeigen, wie die christlichen Gemeinden die jüdischen Traditionen fortsetzen. Bei den liturgischen Formeln »Amen«, so auch hier der Abschluss von V. 5, und »Hallelu-Jah« zeigt sich dies sogar in der verwendeten Sprache. Die »Verheißungen« sind gleichsam der rote Faden, der Altes und Neues Testament miteinander verbinden. Wichtig dabei ist, dass wir nicht in das alte Schema verfallen, als seien die Verheißungen des Alten Testaments im Neuen in dem Sinne erfüllt, dass sie nun hinfällig geworden seien. Vgl. dazu 2. Kor. 1,20: »Auf alle Gottesverheißungen ist in ihm [im Messias Jesus]

das Ja.« Denken wir an die Landverheißungen, denken wir daran, dass alle Heidenvölker sich zu JHWH bekehren, dass alle Not ein Ende findet, dann wird deutlich, dass diese Verheißungen nicht alle mit dem Kommen Jesu »erfüllt« sind. Vielmehr ist seit dem Aussprechen der Verheißungen im Alten Testament eine Bewegung in Gang gekommen, diese Gottesworte zu erfüllen, schon zu Zeiten des Alten Testaments, durch den Messias Jesus, durch uns Christen als Leib des Messias (Röm. 12,5; 1. Kor. 12,27) und letztendlich durch den wiederkommenden Messias, erst dann »wird Gott abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.« (Offb. 21,4)

Die Israeliten haben auch »die Väter«. Allen voran Abraham. Nach der Unheilsgeschichte, die im Turmbau zu Babel ihren sinnenfälligen Höhepunkt fand – und immer wieder findet – (1. Mose 11), beruft JHWH Abram, um mit ihm die Heilsgeschichte als Gegenentwurf zur Menschheitsgeschichte beginnen zu lassen (1. Mose 12,2-3). Abra(ha)m, der aus den Heidenvölkern von Gott herausgerufen wurde, ist für Paulus das Sinnbild für die von ihm missionierten Heiden (Röm. 4,3; Gal. 3,6-9). Wie sehr die in der Bibel erwähnten »Väter« und Mütter zu Vorbildern der christianisierten Völker in aller Welt geworden sind, möchte ich an zwei Beispielen zeigen: Gregor von Tours († 594) lässt seine



Fränkische Geschichte mit Adam und Eva beginnen und führt sie hinauf bis in seine Gegenwart. Und Lessing lässt seine »Erziehung des Menschengeschlechtes« mit den Israeliten (§ 9) anfangen. (8) Etwa für die Findung einer europäischen Identität ist die Kenntnis der Väter- und Mütter-Erzählungen unerlässlich.

Als Höhepunkt gipfelt die Aufzählung der Ehrentitel Israels im Messias Jesus. Mit der Feststellung, »dass Jesus Christus ein geborner Jude sei« wollte Luther 1523 antisemitischen Strömungen entgegenzutreten. (WA 11, S. 307ff.) Leider fand er 20 Jahre später andere Worte. Die Aufzählung der Ehrentitel endet mit einem Lobpreis Gottes, den Paulus selbst mit dem aus der jüdischen Liturgie übernommenen »Amen« beendet. Der abschließende Lobpreis kann auch relativisch an den letzten Satz angeschlossen und auf den Messias Jesus bezogen werden: »welcher Gott ist über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen.« Mag sein, dass schon Paulus diese christo-

logische Erkenntnis hatte. Sie löst aber jüdischerseits den Vorwurf der Gotteslästerung aus und wäre Grund für die Steinigung, bzw. dort, wo es keine jüdische Jurisdiktion und Exekutive gab, Grund für den Synagogausschluss.

Warum die Kommission für die Neuordnung der Perikopenreihen diesen Text für den Gedenktag der Zerstörung Jerusalems gewählt hat, ist mir nicht einsichtig. Deswegen empfehle ich als Thema »Kirche und Israel«, wozu er vorzüglich passt und sich durch Römer 11,25-32 ergänzen lässt. Wer trotzdem zum Gedenktag der Zerstörung Jerusalems predigen möchte, sei auf die Preditmeditation von Pfr. Markus Hägele verwiesen (s. Anm. 7). Der jüdische Gedenktag der Zerstörung Jerusalems (9. Av) fällt in diesem Jahr auf den 30. Juli. Zumindest in der Begrüßung sollte auf die doppelte Thematik dieses Sonntags hingewiesen und in den Gebeten darauf eingegangen werden.

Römer 11,25-32

25 Ich will euch, Brüder und Schwestern [ἀδελφοί], dieses Geheimnis [μυστήριον] nicht verhehlen [ἀγνοεῖν – in Unkenntnis lassen (9)], damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung [πώρωσις – Verhärtung, Verstockung] ist einem Teil Israels widerfahren, bis die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist.

Das, was Paulus seinen Geschwistern hier mitteilt, bezeichnet er als Geheimnis, als etwas, was nicht jedermann

zugänglich ist. Viele Aussagen unseres christlichen Glaubens sind solche Geheimnisse, die nicht jedermann zugänglich sind: so die Sakramente, bezeichnenderweise werden sie in der griechischen Kirche *μυστήρια* genannt, aber auch die Glaubensstatsachen wie die Auferstehung Jesu und dass uns im Messias Jesus Gott selbst begegnet. Solche Geheimnisse können geöffnet sein oder als Geheimwissen Eingeweihten von Lehrer zu Schüler mitgeteilt werden. Des Paulus tiefere Einsicht über das Verhältnis von Kirche und Israel, um es in heutigen Worten zu sagen, gehört wohl zu den »hohen Offenbarungen«, auf die er in 2. Kor. 12,7 anspielt. Die Tatsache, dass nach Ansicht des Paulus Israel in seiner Gesamtheit »verstockt« ist, damit »die volle Zahl der Heiden« hinzukommen kann, ist möglicherweise eine Geschichtsdeutung. Trotz des Missionsbefehls Matth. 28,18-20 blieben die Apostel zunächst in Jerusalem, wohl auf die baldige Wiederkunft Christi wartend. Erst die Ausweisung der hellenistischen Mitglieder der Urgemeinde aus Jerusalem führte dazu, dass das Evangelium verbreitet wurde (Apg. 8,1-4). Und Paulus erfuhr bei seinen Predigten zunächst in den Synagogen, dass kaum beschnittene Juden sein Zeugnis annahmen, wohl aber die Gottesfürchtigen aus den Heidenvölkern. So lag die Vermutung nahe, die er hier als »Geheimnis« ausspricht. Wenn wir in der Predigt über die Verstockung »der Juden« sprechen, ist es wichtig, auf den eingangs erwähnten

»garstigen, breiten Graben« hinzuweisen, der uns Heutige von den damaligen Ereignissen trennt, und nicht – wie Luther dies tut mit seinem berühmten Ausspruch »Denn ein Jude oder jüdisch Herz ist so Stock, Stein, Eisen, Teufel hart, das mit keiner Weise zu bewegen ist« [WA 53, S. 579] – diesen Vorwurf einfach nachzusprechen. Dass Juden in ihrer Gesamtheit die Botschaft vom Messias Jesus ablehnen, hat guten Grund. Bei der Aufnahme in die christliche Kirche wurde in aller Regel verlangt, die Gebote der Thora nicht mehr einzuhalten. Somit kam die »Bekehrung« zum Christentum einer Abkehr vom Gott der Väter gleich. Das dezidierte jüdische Nein zur christlichen Judenmission durch die Jahrhunderte hindurch ist also eher ein Zeichen der Treue als ein Zeichen der Verstocktheit. Ich möchte noch darauf hinweisen, dass die Gottesdienste, die den Sabbat eröffnen, mit der Rezitation von Ps. 95 beginnen, in dessen 8. Vers es heißt: »Verstocket euer Herz nicht, wie zu Meriba geschah, wie zu Massa in der Wüste.« (Vgl. 2. Mose 17,1-7) So macht es mehr Sinn, darüber nachzudenken, wie wir selbst immer wieder verstockt, verhärtet sind, gerade auch im Beharren der Vorurteile dem jüdischen Volk gegenüber, aber auch ganz allgemein gegenüber dem Wirken Gottes in uns. Ich habe in Zeiten beruflicher Anspannungen solche Verhärtungen immer wieder erlebt, in denen ich Gottes Nähe nicht mehr spüren konnte. Ich bin aber erstaunt darüber, wie Gott immer wieder diese Ver-

härtung aufbrach, wenn ich mich ihm gegenüber erneut öffnete. (10) Und um dieses erneute Öffnen nach der Zeit der Verhärtung geht es auch dem Paulus: 26 Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jesaja 59,20; Jeremia 31,33): »Es wird kommen aus Zion der Erlöser; der wird abwenden alle Gottlosigkeit von Jakob. 27 Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.«

»Ganz Israel« wird gerettet werden. Die Jahrhunderte lange kirchliche Rede von der Verfluchung des ungläubigen Judentums hat keinerlei Anhalt in der Bibel. Die Besinnung auf diese Aussagen, vgl. auch V. 29, haben seit etwa 40 Jahren zu einem Umdenken in der christlichen Kirche geführt, so dass die unselige Substitutionstheorie wohl nicht mehr ernsthaft vertreten wird. Jüdischerseits wird dieses Umdenken sehr wohl wahrgenommen. Viele fruchtbare Gespräche sind seither möglich geworden. Über allem sinnvollen Dialog sollte aber auch nicht versäumt werden, christlicherseits am Bekenntnis zum Messias Jesus festzuhalten und dies – freilich ohne psychologischen Druck – auch zu bezeugen. Gerade diese für die jüdisch-christlichen Dialog so wertvolle Aussage, dass ganz Israel gerettet wird, hat seine Fortsetzung in dem Mischzitat aus Jes. 59,20 und Jer. 31,33: durch den Erlöser aus Zion, der ihre Sünden wegnehmen wird. Wir Christen sehen dies im Kreuzestod des Messias Jesus erfüllt. Für Juden ist dies eine Tat des allmäch-



tigen Gottes, der im Alten Testament sehr wohl auch »Erlöser« genannt wird. Beides darf neben einander stehen bleiben, und wir als Christen dürfen hoffen, dass auch jüdische Menschen durch das Wirken des heiligen Geistes in diesem Erlösungshandeln den Messias Jesus erkennen.

28 Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; Diese Feindschaft zeigte sich vor bald 2.000 Jahren in Maßnahmen jüdischer Jurisdiktion, wie sie oben erwähnt wurden, nach 70 dann am häufigsten im Ausschluss aus der Synagogengemeinde. Eine Maßnahme, die heute noch jüdische Christen erleiden. Zwischen der großen Mehrheit der Heidenchristen und den Synagogengemeinden besteht jüdischerseits keine Feindschaft mehr. Am 10. September 2000 wurde die Erklärung Dabru Emet »Redet Wahrheit« veröffentlicht, die von US-amerikanischen Juden verfasst wurde. Die Erklärung beschäftigt sich aus jüdischer Sicht mit dem Christentum und nimmt zum interreligiösen Dialog Stellung. Diese Erklärung beginnt mit den Wor-



ten: »In den vergangenen Jahren hat sich ein dramatischer und beispielloser Wandel in den christlich-jüdischen Beziehungen vollzogen. Während des fast zwei Jahrtausende andauernden jüdischen Exils haben Christen das Judentum zumeist als eine gescheiterte Religion oder bestenfalls als eine Vorläuferreligion charakterisiert, die dem Christentum den Weg bereitere und in ihm zur Erfüllung gekommen sei. In den Jahrzehnten nach dem Holocaust hat sich die Christenheit jedoch dramatisch verändert. Eine wachsende Zahl kirchlicher Gremien ... haben in öffentlichen Stellungnahmen ihre Reue über die christliche Misshandlung von Juden und Judentum ausgedrückt. Diese Stellungnahmen haben zudem erklärt, dass christliche Lehre und Predigt reformiert werden können und müssen, um den unverändert gültigen Bund Gottes mit dem jüdischen Volk anzuerkennen und den Beitrag des Judentums zur Weltkul-

tur und zum christlichen Glauben selbst zu würdigen.« Als Antwort darauf will Dabru Emet in acht Punkten erläutern, »auf welche Weise Juden und Christen miteinander in Beziehung stehen können.« Im ersten Punkt wird anerkannt, dass Juden und Christen den selben Gott anbeten. »Wir freuen uns als jüdische Theologen darüber, dass Abermillionen von Menschen durch das Christentum in eine Beziehung zum Gott Israels getreten sind.« Im 6. Punkt heißt es: »So wie Juden die Treue der Christen gegenüber ihrer Offenbarung anerkennen, so erwarten auch wir von Christen, dass sie unsere Treue unserer Offenbarung gegenüber respektieren. Weder Jude noch Christ sollten dazu genötigt werden, die Lehre der jeweils anderen Gemeinschaft anzunehmen.« (Jesus als Messias zu bezeugen, ist in meinen Augen keine Nötigung!) Das Dokument endet mit den Worten: »Juden und Christen müssen sich gemeinsam für

Gerechtigkeit und Frieden einsetzen. Juden und Christen erkennen, ein jeder auf seine Weise, die Unerlöstheit der Welt, wie sie sich in andauernder Verfolgung, Armut, menschlicher Entwürdigung und Not manifestiert. Obgleich Gerechtigkeit und Frieden letztlich in Gottes Hand liegen, werden unsere gemeinsamen Anstrengungen zusammen mit denen anderer Glaubensgemeinschaften helfen, das Königreich Gottes, auf das wir hoffen und nach dem wir uns sehnen, herbei zu führen. Getrennt und vereint müssen wir daran arbeiten, unserer Welt Gerechtigkeit und Frieden zu bringen. In dieser Bemühung leitet uns die Vision der Propheten Israels.« Es folgt ein Zitat aus Jes. 2,2-3. (11)

Das auch unser Christuszeugnis jüdischerseits verstanden werden kann, zeigt auf beeindruckende Weise das letzte Gespräch, das Schalom Ben-Chorin mit Martin Buber führte. Ben-Chorin wunderte sich darüber, dass Prof. Rengstorf als hervorragender Wissenschaftler Vorsitzender eines jüdenmissionarischen Werkes war, fand dann aber als Erklärung: »Rengstorf ... ist ein wirklicher Freund Israels. Als solcher will er ... uns auch das Evangelium anbieten, das ihm das kostbarste Gut seines Lebens und seiner Erkenntnis ist.« (12) aber nach der Erwählung sind sie Geliebte [ἀγαπητοί] um der Väter willen.

29 Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.

Trotz der jüdischen Weigerung, Jesus als Messias anzunehmen, bleiben sie

Geliebte. Wir sollten uns vor Augen halten, dass Gott sich grundsätzlich anders verhält als wir Menschen: Bei uns wandelt sich Liebe, wird sie nicht erwidert, sehr leicht in Hass. Gott aber bleibt sich treu (V. 29). »Um der Väter willen« erinnert an die Verheißungen, die die Erväter erhielten. Sie gelten weiter, auch wenn jüdische Menschen nicht den Messias Jesus erkennen. »Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.«

30 Denn wie ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, **31** so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. **32** Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.

Röm. 1,18-32 spricht Paulus über die Gottlosigkeit der Heiden, Röm. 2 über die Schuld der Juden. Wieder gilt es darauf hinzuweisen, dass dies vor dem Hintergrund des 1. Jahrhunderts nach Christus geschrieben wurde und nur sehr vorsichtig ins 21. nachchristliche Jahrhundert übertragen werden kann. Heute sollte unser gegenwärtiger Ungehorsam in den Blick kommen, das Verhalten unseren (auch ausländischen) Mitbürgern, unserer Umwelt gegenüber, gerade auch der wieder stärker werdende Antisemitismus und Ausländerhass sind Zeichen heutigen Ungehorsams. Aber nicht der Ungehorsam der Heiden oder der Juden steht

für Paulus im Mittelpunkt seiner Aussage, sondern Gottes Barmherzigkeit, die die Heiden nun als Heidenchristen erlangt haben, und die die Juden erlangen werden.

»Wegen ihres Ungehorsams« (V. 30), »wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist« (V. 31): Für unsere Ohren folgt das eine nicht zwangsläufig aus dem anderen. Wahrscheinlich spielt Paulus hier aber wieder auf die zu V. 25 vermutete Geschichtsdeutung an.

»Damit er sich aller erbarme«. Das ist das große Ziel, das Gott mit seiner Schöpfung vorhat, und das wir im Messias Jesus schon erfahren können. Dieses Erbarmen Gottes kann unsere Verhärtungen und Verstockungen aufbrechen. Dieses Erbarmen befähigt uns, als Söhne und Töchter Gottes nach seinem Willen zu leben. Auf dieses Erbarmen hinzuweisen, es gleichsam spüren zu lassen, sollte bei der Predigt im Vordergrund stehen, nicht aber die Verstockung und der Ungehorsam. Sie sind im Messias Jesus überwunden, weswegen Paulus auch in den abschließenden Versen 33-36 den großen Lobpreis auf die Weisheit Gottes anstimmen kann.

Nachbemerkung

Die Freude darüber, als Christenmenschen mit in die jüdische Wurzel eingepropft zu sein, kann durch eine Predigt allein nicht geweckt werden. In Gemeindekreisen, in Vorträgen der Erwachsenenbildung, durch Synagogenbesuche, vor allem aber im Religionsunterricht kann die Freude geweckt

werden, im Singen jüdischer und judenchristlicher Lieder, im Mitbeten jüdischer Gebete (etwa der Segensprüche), im Verständnis jüdischer Feste, die doch die Urbilder unserer christlichen Feste sind (vgl. 9,4). Eine tiefe Verbindung mit dem jüdischen Volk entsteht auch durch das immer tiefere Eindringen in die hebräische Sprache, die es ermöglicht, den Juden und Christen gemeinsamen Teil der Heiligen Schrift in ihrem Urton zu lesen, und jüdische Gebete mitzusprechen. Letztendlich geht es um ein Lebenszeugnis, dass wir aus unseren jüdischen Wurzeln täglich Kraft schöpfen.

Vorschläge zur Liturgie

EG 455,1-3: Morgenlicht leuchtet

Psalm 33

EG 181,6: Laudate omnes gentes

Lesung: Lukas 19, 41-48

EG 378,1-5: Es mag sein, dass alles fällt

EG 502,1-5: Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit

EG 434: Schalom Chaverin

Eingangsgebet

Treuer und barmherziger Gott: Uns zum Heil hast Du Jesus aus deinem Volk Israel zum Messias berufen. Stärke uns in dem Glauben, dass die Verheißungen Israels auch uns gelten, und dass wir gemeinsam auf die Vollendung hoffen dürfen.

Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Fürbittgebet

Lieber himmlischer Vater, allmächtiger

Gott: Wir danken Dir, dass Du im Messias Jesus zu uns gekommen bist. Dass Du unsere Schuld vergeben hast, und dass wir nun mit Jesu Kraft nach Deinem Willen leben können. Wir danken Dir dafür, dass Du uns zusammen mit dem Volk Israel auserwählt hast zu Deinem Volk.

Wir bitten Dich heute besonders für das Volk Israel. Zeige in der verwirrten und bedrückten Lage Wege der Aussöhnung zwischen Juden und Arabern und schenke Kraft und Mut dazu, die nötigen Schritte zu gehen. Wir bitten Dich auch darum, dass immer mehr Menschen Jesus als ihren Messias erkennen.

Schenke uns die Kraft, uns schützend vor das jüdische Volk zu stellen, wann immer sie wegen ihres Judeseins verspottet, verletzt oder gar getötet werden. Lass alle Menschen erkennen, dass, wer das jüdische Volk angreift, Dich selbst angreift.

Wir bitten Dich für uns, schenke uns Kraft, Trost und Mut für unseren Alltag mit seinen vielfältigen Problemen, Nöten und auch Freuden. Schenke uns die Kraft, anders zu werden, umgestaltet nach Deinem Willen.

Wir beten in der Stille weiter zu Dir: ...
Erhör uns, lieber Herr und Gott! ✨

(1) Gotthold Ephraim Lessing, *Werke und Briefe*, hrsg. von Wilhelm Barner u.a., Band 8, Frankfurt am Main 1989, S. 443f.

(2) https://www.spiegel.de/thema/antisemitismus/Stand_4.1.2020_9:08_Uhr.

(3) [https://de.wikipedia.org/wiki/Anschlag_in_Halle_\(Saale\)_2019](https://de.wikipedia.org/wiki/Anschlag_in_Halle_(Saale)_2019) Stand 4.1.2010, 9:13 Uhr.

(4) Abrufbar über: [https://stm.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/bericht-des-beauftragten-gegen-antisemitismus-an-landtag-uebergeben/Seitenende:Download:ErsterBerichtdesLandesbeauftragtengegenAntisemitismus\(PDF\)Stand24.1.20209:21Uhr](https://stm.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/bericht-des-beauftragten-gegen-antisemitismus-an-landtag-uebergeben/Seitenende:Download:ErsterBerichtdesLandesbeauftragtengegenAntisemitismus(PDF)Stand24.1.20209:21Uhr).

(5) Walter Bauer, Kurt und Barbara Aland, *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*, 6. Auflage, Berlin, New York 1988, Sp. 106.

(6) Ebenda.

(7) Pfarrer Markus Hägele, *Kirche für Israel* 2018, S. 6. Link: <https://www.edi-online.de/medien/printmedien/>

(8) A. a. O. [Anm. 1], S. 334.

(9) A. a. O. [Anm. 5], Sp. 19.

(10) Vgl. *meine Predigtmeditation in Kirche für Israel* 2019, S. 9. Zum Link s. Anm. 7.

(11) http://www.jcrelations.net/Dabru_Emet_-_Redet_Wahrheit.2419.0.html Stand 17.1.2020 18:57 Uhr.

(12) Schalom Ben-Chorin, *Zwiesprache mit Martin Buber. Ein Erinnerungsbuch*. München 1966, S. 235.

Gesetz und Gerechtigkeit

Auszug aus dem neuen Buch von Anatoli Uschomirski, „Die Bergpredigt“



Meint nicht, dass ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht ein Jota oder ein Strichlein von dem Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist. Wer nun eins dieser geringsten Gebote auflöst und so die Menschen lehrt, wird der Geringste heißen im Reich der Himmel; wer sie aber tut und lehrt, dieser wird groß heißen im Reich der Himmel. Denn ich sage euch: Wenn nicht eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer weit übertrifft, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen. Matthäus 5,17-20

Gesetz und Gnade

Vielleicht haben Sie schon einmal die These gehört: »Die Juden sind unter dem Gesetz, wir Christen sind unter der Gnade!« Wenn ein Jude diesen Satz hören würde, würde er gleich zurückfragen: »Wie viel Gnade gibt es im Gesetz?« Was meinen Christen mit dieser Aussage?

Normalerweise sind sie der folgenden Überzeugung: Sie sehen das Gesetz als schwere Last mit vielen Befehlen. Juden meinen, sie müssten 613 Gebote und Verbote halten, um gerettet zu werden. Christen glauben, das Evangelium wür-

de vom Gesetz befreien und man müsse sonst nichts tun, um gerettet zu werden. Außerdem sind sie der Ansicht, die meisten Juden seien sowieso Heuchler, denn sie geben vor, das Gesetz zu halten, aber in Wirklichkeit können sie es nicht.

Das ist die traditionelle antigesetzliche Lehre, die durch Predigten, Vorträge und verschiedene Kommentare zu biblischen Texten in den Gemeinden zirkuliert. Aber nichts davon ist wahr!

Das Gesetz und die Gnade gehören zusammen wie die linke und die rechte Hand. Sie sind zwei Seiten einer Medaille. Die Problematik liegt im Wort »Gesetz«. Die ersten fünf Bücher der Bibel heißen Tora. Als die fünf Bücher Mose im Jahre 250 v. Chr. zum ersten Mal ins Griechische übersetzt wurden, fand man in der griechischen Sprache kein entsprechendes Wort für Tora. Das ist auch verständlich, denn Tora heißt »Weisung Gottes«. Die griechischen Götter waren nicht sehr weise und so hatten die Griechen das Wort »Weisung Gottes« nicht in ihrem Lexikon. Und so wurde Tora mit νόμος (Gesetz) über-

PROJEKTE

Diese hier vorgestellten Projekte dürfen Sie gerne finanziell unterstützen. Auf Anfrage erhalten Sie weitere Informationen.

Beduinen in Israel – Liebe für Menschen am Rand der Gesellschaft

Seit 2010 engagiert sich die messianische Gemeinde „Gnade Jesu“ in Arad in einem Beduinendorf direkt außerhalb der Stadt. Es begann mit einer freundschaftlichen Beziehung zum Scheich, der ab 2011 einen Kindergarten auf seinem Grundstück ermöglichte. Dadurch entstand das Projekt „Barnabas Israel“.

Gläubige Erzieherinnen konnten bis 2013 den Samen des Wortes Gottes und Jesu Liebe an arme und oft vernachlässigte Beduinenkinder weitergeben. Die Gemeinde führt verschiedene soziale und evangelistische Aktivitäten unter den Beduinenfrauen durch.

Sarah Sachnini ist arabische Christin aus Nazareth und leitet das Projekt. Dazu kommt sie jede Woche für zwei Tage nach Arad. Ihr Einsatz wird von der messianischen Gemeinde finanziert und mitgetragen. Durch persönliche Beziehungen zu den Frauen geschieht Lebenshilfe und Seelsorge und auch die Kontakte zu den Männern sollen in der Zukunft vertieft werden.

Spendecode: 161

Töchter Jeschuas – Eine Versöhnungsinitiative

Benot Yeshua oder arabisch: Binat Yeshua (Töchter Jeschuas). Diese Initiative des Caspari-Studienzentrums in Jerusalem bringt messianische Jüdinnen und arabisch sprechende Christinnen in Verbindung miteinander.

Ein Projekt für Frauen aus messianischen und arabisch-christlichen Gemeinden jeden Alters. wEinmal im Monat findet ein Treffen statt, das Frauen in der Nachfolge Jesu stärken soll und bei dem die Teilnehmerinnen ein persönliches Zeugnis aus ihrem Alltag weitergeben können.

Spendecode: 300



Bibelladen Tel Aviv – Israelische Bibelgesellschaft

Der Bibelladen in Tel Aviv – auch Tel Aviv Outreach Center genannt – ist in weitem Umkreis der einzige seiner Art. Er liegt mitten im Herzen der Stadt und dient ei-



ner Bevölkerung von über einer Million Menschen. Auf Grund seiner Lage veranstaltet der Bibelladen mit einem Team aus unterschiedlichen Messianischen Gemeinden Evangelisationseinsätze auf der Strandpromenade von Tel Aviv. In Gesprächen im Bibelladen fragen orthodoxe Juden nach dem Messias Jesus und lesen die Antwort bei einem ihrer Propheten, in Jesaja 53. Der Bibelladen wird auch in Zukunft eine Anlaufstelle für Menschen aus dem jüdischen Volk und vieler Nationen sein, die nach geistlicher Orientierung suchen.

Spendencode: 220

Ebenezer-Seniorenheim in Haifa

Im Seniorenwohnheim Ebenezer geben wir Holocaustüberlebenden die Möglichkeit, einen friedvollen Lebensabend zu erleben. Das Heim steht auch für die sichtbar gelebte Einheit von Arabern und Juden, die gemeinsam an den einen Herrn Jesus glauben. Die Leitung des Hauses steht vor einer großen Herausforderung: Eine Grundrenovierung und Erweiterung des Heims ist geplant, damit die Vollpflege im eigenen Haus stattfinden kann. Wir bitten Sie, dass Sie mitbeten und mithelfen, damit die benötigten Finanzen für das Ebenezer-



Heim im Allgemeinen und für das Neubauprojekt im Besonderen aufgebracht werden können.

Spendencode: 200 Ebenezer

Jüdisch-Messianische Gemeinden in Deutschland

Von den 230.000 in Deutschland lebenden Juden gehören etwa 2000 zu den 40 messianischen Gemeinden oder Hauskreisen. Sie glauben an Jesus als ihren Messias und feiern, so wie Jesus selber, die jüdischen Feste, wie Passah und das Laubhüttenfest. Mancherorts tragen Männer zum Gebet eine Kippa und der Gottesdienst besteht auch aus Elementen der synagogalen Liturgie. Messianische Juden sehen im Leben Jesu die Bestätigung, das „Amen“ des Alten Testaments. Sie lesen neben den hebräischen Schriften auch die Schriften des „Neuen Bundes“ (Neues Testament). Als Juden sind sie Teil der Traditionen ihres Volkes und als an Jesus Glaubende gehören sie zur einen Gemeinde Jesu. Der EDI unterstützt den Dienst von Leitern in der messianischen Bewegung in Deutschland. Wir fördern zudem messianische Konferenzen und Zusammenkünfte in Deutschland. Durch die Jugendfreizeit „Beth Simcha“ wird die zweite und dritte Generation der jüdischen Menschen erreicht und ermutigt.

Spendencode: 20



Ziele des EDI

- Eine positive Haltung zu Israel und dem jüdischen Volk fördern.
- Christen bewusst machen, dass ihr Glaube im biblischen Judentum verwurzelt ist.
- Messianische Juden – d.h. Juden, die an Jesus glauben, unterstützen.
- Jüdischen Menschen in Liebe und mit Respekt bezeugen, dass Jesus von Nazareth ihr Messias ist.

Der Evangeliumsdienst für Israel e.V. (EDI) ist als freies Werk innerhalb der Ev. Landeskirche Württemberg Mitglied der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW) und Kooperationspartner der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS). Ebenso Mitglied der in der EKD eingegliederten Evangelischen Mittelost-Kommission (EMOK). Mitglied der Lausanner Bewegung für Evangelisation unter Juden (LCJE) und der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM), deren Spendengrundsätze wir verpflichtend einhalten. Als gemeinnütziger Verein finanziert der EDI seine Arbeit ausschließlich durch Spenden, die im Rahmen der Satzung entsprechend ihrer Zweckbestimmung für mildtätige und kirchliche Zwecke eingesetzt werden.

Spendenkonten Evangelische Bank
IBAN DE05 5206 0410 0000 41459 0 · BIC GENODEF1EK1
Postbank Stuttgart
IBAN DE65 6001 0070 0006 7847 00 · BIC PBNKDEFF

Online-Spenden

Sie können direkt über unsere Webseite oder den folgenden QR-Code online spenden



edi Evangeliumsdienst
für Israel

Postfach 31 37
73751 Ostfildern
Tel: 0711-793987 · Fax: 0711 - 7977833
E-mail: edi@evangeliumsdienst.de

www.edi-online.de

setzt. Doch dies wird der Bedeutung nicht gerecht.

Die Wurzel des Wortes Tora ist horah, das bedeutet »unterweisen«. Verwandte Begriffe sind: lehren, anweisen, anleiten und Lehrer. Es geht bei der Tora also v. a. um das Unterweisen.

In den meisten deutschen Bibelübersetzungen steht anstelle von Tora das Wort Gesetz. Darunter versteht man normalerweise eine Sammlung von allgemein verbindlichen Rechtsnormen. Doch in der Bibel geht es um etwas anderes, nämlich um Weisung beziehungsweise Unterweisung.

Diesen Unterschied machen einige Verse aus Psalm 119 deutlich:

Glücklich sind, die im Weg untadelig sind, die im Gesetz des Herrn wandeln. Gib mir Einsicht, und ich will dein Gesetz bewahren und es halten von ganzem Herzen.

Halten will ich dein Gesetz beständig, immer und ewig.

10 Die Übermütigen haben mich über die Maßen verspottet, aber von deinem Gesetz bin ich nicht abgewichen. Zornglut hat mich ergriffen wegen der Gottlosen, die dein Gesetz verlassen.

Wie liebe ich dein Gesetz! Es ist mein Nachdenken den ganzen Tag. Dein Gebot macht mich weiser als meine Feinde. Denn ewig ist es mein!

Psalm 119,1. 34. 44.51. 53. 97-98

Überall dort, wo hier auf Deutsch »Gesetz« steht, wird in der Hebräischen Bibel das Wort Tora (Weisung) gebraucht! Und der Psalmist lobsingt dieser Wei-



sung von ganzem Herzen! Wer würde das neue Datenschutzgesetz oder das Hartz-IV-Gesetz preisen? Es ist so offensichtlich, dass wir in unserer Vorstellung vom Gesetz des Mose von der biblischen Definition des Wortes Tora ausgehen müssen! Wie seltsam wäre ein Lied mit dem folgenden Text:

Wie liebe ich die Bundesverfassung! Sie ist mein Nachdenken den ganzen Tag. Das Grundgesetz macht mich weiser als meine Feinde.

Die Tora ist – im Gegensatz zum Gesetz – die von Liebe getragene Weisung eines Vaters und keine Sammlung von Rechtsnormen! Selbstverständlich beinhaltet die Tora viele Gebote und Regeln. Aber sie sind nicht der Kern und die Hauptbotschaft der Tora! Das Herz der Tora ist die Botschaft vom liebenden Gott und die Anleitung, wie man eine Beziehung zu ihm aufbaut.

Zur Zeit Jesu gab es zwei berühmten Tora-Akademien: die Schule von Schammai und die Schule von Hillel. Eine Geschichte aus dem Talmud macht deutlich, was der Inhalt und der Sinn

der Tora ist: Abermals ereignete es sich, dass ein Nichtjude vor Schammai trat und zu ihm sprach: »Mache mich zum Proselyten unter der Bedingung, dass du mich die ganze Tora lehrst, während ich auf einem Fuße stehe.« Da stieß er ihn fort mit der Elle, die er in der Hand hatte. Darauf kam er zu Hillel, und dieser machte ihn zum Proselyten und sprach zu ihm: »Was du hasst, das tu deinem Nächsten nicht an. Das ist die ganze Tora, und alles andere ist nur Erläuterung. Geh und lerne sie.«

Die Tora offenbart uns den Charakter Gottes. Gott ist der Schöpfer, der diese schöne Welt geschaffen hat. Er hat die ersten Menschen geschaffen, um Gemeinschaft mit ihnen zu haben. Es ist derselbe Gott, der sein Volk aus Ägypten befreit. Gott ist voller Gnade und Erbarmen. Gott ist der, der treu zu seinem Bund mit Abraham steht.

Marcion, ein christlicher Apologet des 2. Jahrhunderts, war der Ansicht, der Gott des Alten Testaments sei ein grausamer Gott gewesen, wogegen der Gott des Neuen Testaments ein Gott der Liebe ist: Genau betrachtet, war (der Gott des Alten Testaments) in Marcions Augen sogar der conditor malorum, der Urquell des Bösen, der Anstifter des Krieges, der seine Versprechen gewohnheitsmäßig brach und dessen Unternehmungen tatsächlich von Natur aus Verderben brachten.

Wie irrsinnig klingen diese Worte, wenn man sie mit den obigen Psalmversen vergleicht! Im Neuen Testament lernen

wir durch Jesus Gott besser kennen, aber es lehrt nichts über Gott, das dem Alten Testament widersprechen würde, denn er ändert sich nicht. Auch die Tora verdeutlicht, dass Marcion sich irrt:

Und der Herr ging vor seinem Angesicht vorüber, und er (Mose) rief aus: Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue. 2. Mose 34,6; LUT

Das Gesetz zeigt uns, wer Gott ist. Das Gesetz wurde auf dem Berg Sinai gegeben und wird auf dem Berg der Seligpreisungen wiederholt. Was Israel auf dem Berg Sinai gesehen hat, ist von seiner Natur her dasselbe, was Jesus in der Bergpredigt erklärt. Es ist die Gottesoffenbarung.

Jesu Stellung zum Gesetz

Was meint Jesus, wenn er bezüglich des Gesetzes sagt: »Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen«? »Zerstören, aufheben und auflösen« – das waren anerkannte technische Ausdrücke in der rabbinischen Debatte der damaligen Zeit. Die Lehrer diskutierten stundenlang mit ihren Jüngern darüber, was es bedeutete, einen bestimmten Text in die Tat umzusetzen.

Wenn ein Jünger eine falsche Auslegung gab, sagte der Rabbi: »Du hast das Gesetz aufgehoben.« Damit meinte er, dass die Auslegung weit von dem entfernt war, was Gott wollte. Hatte der Jünger mit seiner Auslegung ins Schwarze getroffen, sagte der Rabbi: »Du hast das Gesetz erfüllt.«

Höchstwahrscheinlich wurde Jesus an-

geklagt, das Gesetz falsch oder liberal zu interpretieren, worauf er in Vers 17 vehement widersprach. Liberalität beziehungsweise eine Nivellierung des Gesetzes ist der Lehre Jesu fremd. Im Gegenteil, in seiner Auslegung ist Jesus oft viel orthodoxer als die Pharisäer. Das Gebot »Trage keinen Hass in deinem Herzen« ist für ihn nicht weniger wichtig als ein »Du sollst nicht morden«. Das Judentum unterscheidet zwischen »leichten« und »schweren« Geboten, wie zwei Zitate aus dem Talmud verdeutlichen: Rabbi Jehuda ha-Nasi sagte: »Sei vorsichtig beim geringen Gebot, wie bei einem wichtigen; denn du kennst den Lohn für die Gebote nicht.«²⁴ Rabbi Abba bar Kahana (um 310) sagte: Die Schrift hat das Geringste unter den Geboten dem schwersten (wichtigsten) Gebot gleichgestellt. Das geringste Gebot ist das betreffs des Loslassens der Vogelmutter (5. Mose 22,6-7) und das schwerste ist das betreffs der Ehrerbietung gegen die Eltern (2. Mose 20,12); und bei beiden steht (der gleiche Lohn) geschrieben: »Damit du lange lebest.«²⁵

Wenn man ein »leichtes« Gebot übertritt, kann das nach jüdischem Glauben auch das Übertreten eines »schweren« Gebots bewirken. Dies illustriert die folgende Geschichte aus dem Volksmund: Ein Mönch ging durch das Dorf und suchte nach einer Übernachtungsmöglichkeit. Es war spät nachts und außer einer Frau wollte ihn keiner ins Haus lassen. Sie sagte: »Du darfst hier nur



übernachten, wenn du einen meiner drei Wünsche erfüllst: Schlaf mit mir, schlachte die Ziege oder trinke einen Becher Wein.«

Der Mönch überlegte: »Mit der Frau zu schlafen, wäre Unzucht und somit Sünde. Eine Ziege zu töten, widerspräche dem Gebot, nicht zu töten, und wäre eine Todsünde.« Das kleinste Übel war für ihn, einen Becher Wein zu trinken. Also trank er den Wein. Dann schlief er mit der Frau. Und schließlich tötete er die Ziege.

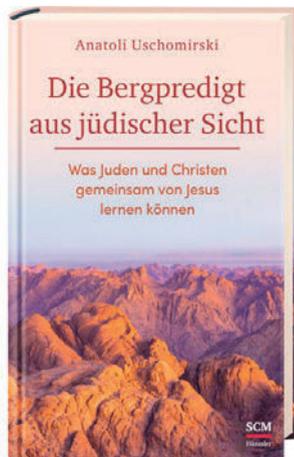
In der Bergpredigt betont Jesus, dass seine Auslegung der Tora dem schriftlichen Gesetz entspricht:

Denn wahrlich, ich sage euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht ein Jota oder ein Strichlein von dem Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist.

Dazu eine Geschichte aus den Midraschim, in der es um den König Salomo geht. In 5. Mose 17 findet sich ein Ge-

setz für den zukünftigen König:
Wenn du in das Land kommst, das der Herr, dein Gott, dir gibt, und es in Besitz genommen hast und darin wohnst und sagst: »Ich will einen König über mich setzen, wie alle Nationen, die rings um mich her sind!«, dann sollst du nur den König über dich setzen, den der Herr, dein Gott, erwählen wird. Aus der Mitte deiner Brüder sollst du einen König über dich setzen. Du sollst nicht einen Ausländer über dich setzen, der nicht dein Bruder ist. Nur soll er sich nicht viele Pferde anschaffen, und er soll das Volk nicht nach Ägypten zurückführen, um sich noch mehr Pferde anzuschaffen, denn der Herr hat euch gesagt: Ihr sollt nie wieder auf diesem Weg zurückkehren. Und er soll sich nicht viele Frauen anschaffen, damit sein Herz sich nicht

von Gott abwendet. Auch Silber und Gold soll er sich nicht übermäßig anschaffen. Und es soll geschehen, wenn er auf dem Thron seines Königreiches sitzt, dann soll er sich eine Abschrift dieses Gesetzes in ein Buch schreiben, aus dem Buch, das den Priestern, den Leviten, vorliegt. Und sie soll bei ihm sein, und er soll alle Tage seines Lebens darin lesen, damit er den Herrn, seinen Gott, fürchten lernt, um alle Worte dieses Gesetzes und diese Ordnungen zu bewahren, sie zu tun, damit sein Herz sich nicht über seine Brüder erhebt und er von dem Gebot weder zur Rechten noch zur Linken abweicht, damit er die Tage in seiner Königsherrschaft verlängert, er und seine Söhne, in der Mitte Israels. 5. Mose 17,14-20 ☆



Die Bergpredigt aus jüdischer Sicht – Anatoli Uschomirski

Was Juden und Christen gemeinsam von Jesus lernen können
Gebunden, 1. Auflage,
208 Seiten.
Preis 15,99 Euro

Forschungsgemeinschaft: Christen und Messianische Juden

Vom 12.-13. Januar 2020 folgten insgesamt 12 Theologinnen und Theologen, sowohl aus dem messianisch-jüdischen, als auch aus dem christlichen Bereich, sowie eine Judaistin der Einladung zu einer Fachtagung der neu formierten „Forschungsgemeinschaft Christlich-Messianische Begegnung (FGCMB)“. In der durch den EDI initiierten und zusammen mit Prof. Stenschke vom FORUM Wiedenest organisierten Forschungsgemeinschaft begegnen sich Juden und Christen, die in Jesus von Nazareth den Messias erkannt haben: Wir forschen, diskutieren, beten und überlegen gemeinsam, was es heißt, EINS in Christus zu sein und wie das gelingen kann in unseren Gemeinden und Kirchen. Dabei gibt es die gemeinsame Mitte neu zu entdecken und die bleibenden Unterschiede zwischen Juden-Christen und Christen aus den Nationen zu würdigen.

Rein und Unrein

In diesem Jahr wurde das Generalthema „Rein und Unrein“ zunächst in Bezug auf „Juden und Heiden“ aus neutestamentlich-exegetischer Sicht in einem Referat vorgetragen. Es folgten drei weitere Referate in Bezug zum Hauptthema: Eine rabbinisch-jüdische Sicht auf „Speisen“, eine alttestamentliche-judaistische Sicht auf „Frauen und Männer“, sowie ein exegetisch-alttestamentliches Referat in Bezug auf „Kult, Tempel und Priester“.



Zwei messianisch-jüdische Theologen, ein christlicher Theologe und eine Judaistin präsentierten ihre Perspektiven.

Gemeinschaft

Wir erlebten eine geballte Ladung an anderen und neuen Sichtweisen auf das eine Wort Gottes und eine fruchtbare Diskussion der unterschiedlichen Perspektiven und praktischen Lebensbezüge von Juden und Christen, die Jesus nachfolgen. Bei alledem sind wir uns durch die persönliche Begegnung und biblisch-theologische Reflexion ein ganzes Stück näher gekommen. Auch wenn wir noch eine gute Strecke vor uns haben, möchten wir diesen Weg zusammen gehen, Seite an Seite und uns nicht aus dem Blick verlieren. Wir sind der Überzeugung, dass es noch viel zu entdecken gibt in Gottes wunderbarem Wort, seiner wegweisenden Lehre und auch durch das (Er) Leben des anderen Bruders und der anderen Schwester. ☆

Ein Friede, der das Herz beruhigt



David Zadok, Pastor der Gemeinde „Gnade und Wahrheit“ in Gadera, berichtet von dem Dienst an den von der Regierung vernachlässigten Holocaustüberlebenden in Israel

Jeder möchte in Frieden leben, besonders wir im Nahen Osten. Zwei Holocaustüberlebende sagten zu mir: „Nachts können wir in der Regel nicht richtig schlafen, weil wir Alpträume haben. Aber wenn wir bei euch in der Gemeinde waren, schlafen wir anschließend wie Babys, einfach in Frieden.“ Das ist dieser Friede, den Christus in jedes Leben bringen kann. In Epheser 2 steht: „Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst fern wart, durch das Blut des Christus nahe geworden. Denn er ist unser Friede.“ Und genau das versuchen wir, in unserer Gemeinde in unserem Dienst unter Holocaustüberlebenden zu tun. Wir wollen ihnen den Frieden des Christus bringen.

Holocaustüberlebende in Israel

Der 27. Januar ist der internationale Gedenktag für den Holocaust. austauschen: In der Presse erschien ein Bericht, nachdem die Zahl der Holocaustüberlebenden in Israel heute bei 212.000 Personen liegt.

Das ist keine kleine Anzahl, wenn man bedenkt, dass viele von ihnen schon

über 90 Jahre alt sind. Je weiter die Zeit voranschreitet, desto schneller wird diese Zahl zurückgehen. In etwa 5 Jahren werden es nur noch 100.000 Überlebende sein, die dann auch bis 90 Jahre alt sind. Wir wissen nicht, in welcher physischen oder mentalen Verfassung sie sich befinden werden, je weiter die Zeit voranschreitet. 2030 wird es kaum noch Holocaustüberlebende in Israel geben.

Eddy und Tamara

Eddy arbeitet seit zehn Jahren als Evangelist in unserer Gemeinde. Er hatte sehr viele Verwandte im Holocaust in der Ukraine verloren. 1993 wanderte er mit seiner Familie nach Israel ein. Als damals viele Juden aus der ehemaligen Sowjetunion nach Israel kamen, ging unsere Gemeinde auf die Straße und predigte das Evangelium. Nach einigen Jahren kam seine Frau Tamara zum Glauben und wurde in unserer Gemeinde getauft. Sie nahm dann auch ihren Mann Eddy mit. Gott hat in seiner Gnade auch ihm neues Leben geschenkt und sein Leben verändert. Eddy ist es ein großes Herzensanliegen, Menschen für Jesus zu gewinnen. Er nutzt jede Gelegenheit, um mit ihnen über Jesus zu reden.

Im Wartezimmer

Vor vier Jahren hatte Eddy ein gesundheitliches Problem und suchte einen Arzt auf. Eine ältere Dame saß neben ihm im Wartezimmer. Und wie er es im-

mer tut, sprach Eddy mit ihr über das Evangelium. Sie stellte ihm Fragen und er beantwortete sie. Sie sprachen auch über ihre Familien und die Frau erzählte: „Ich bin Holocaustüberlebende und wohne in Sderot.“ Die Bewohner dort sind am härtesten betroffen, wenn immer wieder Raketen aus dem Gazastreifen nach Israel abgeschossen werden. Am Ende des Gesprächs sagte sie: „In zwei Wochen ist das Passafest. Ich leite einen Kreis für Holocaustüberlebende in Sderot. Wären Sie bereit, zu uns zu kommen und mit der Gruppe über das zu sprechen, was Sie mir erzählt haben?“ Für Eddy war das ein Geschenk des Himmels. Als er dann in diesem Gesprächskreis über Jesus den Messias zu sprechen begann, standen viele auf und beschwerten sich. Sie wollten ihm nicht erlauben, weiter zu reden. Sarah, die Frau, die ihn eingeladen hatte, stand aber auf und sagte: „Wir leben in einem freien Land und ich habe diesen Mann eingeladen. Wer ihm nicht zuhören will, kann den Raum verlassen. Aber ich bitte euch, meinen Gast zu respektieren.“ Einige verließen den Raum, nur einige wenige blieben.

Jedes Mal ein Fest

Heute arbeiten wir mit fünf unterschiedlichen Gruppen von Holocaustüberlebenden. In den letzten Jahren luden wir hunderte von ihnen in unsere Gemeinde ein. Die 80-jährigen Frauen schminken sich und ziehen sich hübsch an. Die Männer kleiden sich auch mit Jackett und schönem Hemd. Eine Stun-



de, bevor der Bus kommt, machen sie sich fertig. Unser Bus bringt sie zur Gemeinde. Zwei bis zweieinhalb Stunden sind sie dann bei uns. Dann sitzen sie an schön gedeckten Tischen und wir bewirten sie. Wir singen Lieder auf Russisch und Jiddisch. Dann bringen Eddy oder ich eine christuszentrierte Botschaft. Anschließend servieren unsere Teenager und jungen Erwachsenen den Gästen ein schönes Essen. Die meisten Holocaustüberlebenden, deren eigene Familienmitglieder alle den Tod fanden, haben nur Kontakt zu älteren Menschen. Hier bei uns begegnen sie auch jungen Menschen. Nach dem Essen singen wir noch einige weitere Lieder und sprechen miteinander. Es gibt auch einen reich ausgestatteten Büchertisch, an dem sie sich bedienen können. Viele dieser Menschen lesen gerne. Sie nehmen zwei, drei Bücher mit, darunter auch das Neue Testament. Anschließend fahren wir sie mit Bussen wieder nach Hause.

Gottes Zeitfenster

Wieso kommen diese Holocaustüberlebenden in eine jüdisch-messianische Gemeinde? Viele, die den Holocaust überlebten, konnten am Ende nicht mehr an Gott glauben. Wenn es Gott überhaupt gibt, wo war er in dieser schrecklichen Zeit? Was haben die Christen mit uns gemacht? Aus ihrer Sicht waren die Nazis und alle Deutschen eben Christen.

So bleibt die Frage: Warum kommen sie zu uns? Eine Antwort ist: Gott wirkt in ihrem Leben. Aber menschlich gesprochen, gibt es noch zwei weitere Gründe. Sie sind einfach auch innerlich verzweifelt. Die meisten von ihnen sind allein. Sie haben keine Familien mehr. Ihre Kinder distanzieren sich von ihnen, denn sie haben die Geschichten ihrer Eltern schon zu oft gehört und wollen nichts mehr mit diesem Thema zu tun haben. Viele der Überlebenden sind arm. Sie können sich entweder Medikamente oder Lebensmittel leisten. Unsere Regierung weiß, dass diese Menschen in der nächsten Wahlperiode nicht mehr am Leben sind und unterstützt sie deshalb nur mit sehr wenig Mitteln. Aber Gott benutzt schwierige Lagen, um Gutes zu tun. Und deshalb ist es uns eine große Freude, ihnen an diesem halben Tag, an dem sie bei uns sind, etwas Gutes zu tun.

Positive Entwicklung

Ich erinnere mich an die ersten paar Male, als sie zu uns kamen. Als ich mit meiner Botschaft begann, bewegten

sich die Köpfe hin und her. Sie waren wirklich nicht konzentriert dabei. Manche verließen den Raum und kamen erst wieder zum Essen zurück. Seit dem letzten Jahr haben wir gemerkt, dass kaum jemand mehr den Raum verlässt und sie konzentriert zuhören. Viele von ihnen waren schon öfters in der Gemeinde. Wir sehen wirklich, dass sich da etwas bei ihnen verändert hat.

Einer der oben erwähnten Gesprächskreise ist ganz in der Nähe unserer Gemeinde. Seit etwa zwei Jahren kommt von dort Michael jeden Schabbat zu uns in die Gemeinde. Wenn er unterwegs ist, trägt er Turnschuhe. Sobald er an der Tür des Gemeindehauses ankommt, zieht er diese aus und seine feinen Schuhe an.

Ganz am Anfang, als Eddy mit dieser Gruppe Kontakt aufnahm, erzählte die Leiterin allen: „Geht da ja nicht hin, das sind Missionare.“ Aber wir luden diese Leute ein Jahr später zum Passafest ein. Zu unserer Überraschung war auch die Leiterin unter den Menschen, die kamen. Irgendetwas war passiert, dass sich ihre Einstellung verändert hatte. Sie kam dann jedes Mal, wenn wir etwas in der Gemeinde veranstalteten. Vor einem Jahr rief sie Eddy an. Sie bat ihn, für die anstehende Augenoperation zu beten. Dann fügte sie noch hinzu: „Ich möchte dir sagen, ich verstehe jetzt mehr und mehr, was du glaubst.“

Drei andere Frauen, die regelmäßig unsere Gäste waren, sind schon an Jeschua gläubig geworden und wenn wir die Möglichkeit haben, dann holen wir sie zu uns in die Gemeinde. ✨

Beduinen in Israel – Menschen ohne Hoffnung

Die Beduinen sind eine Gruppierung von arabischen Nomadenvölkern, die historisch die Wüstenregionen Nordafrikas, der arabischen Halbinsel und der Levante bewohnt haben. Das Wort „Beduine“ stammt aus dem Arabischen, was „Wüstenbewohner“ bedeutet. Sie leben sehr traditionell in Stämmen oder Clans und teilen eine gemeinsame Kultur und Lebensweise, die auf dem Hüften von Kamelen und Ziegen beruht.

Beduinenprojekt Arad

Barnabas Israel ist ein Dienst der „Barnabas Fellowship of Churches International (BFoC)“ und von den israelischen Behörden als gemeinnützige Hilfsorganisation anerkannt. Sie wird hauptsächlich von christlichen Kirchen und Einzelpersonen finanziert, um der Beduinenbevölkerung in der Negev-Wüste in Israel Hilfe zu leisten.

Messianische Juden kümmern sich

Seit 2010 engagiert sich die messianische Gemeinde „Gnade Jesu“ in Arad in einem Beduinenort direkt außerhalb der Stadt. Es begann mit einer freundschaftlichen Beziehung zum Scheich, der ab 2011 einen Kindergarten auf seinem Grundstück ermöglichte. Dadurch entstand das Projekt „Barnabas Israel“. Gläubige Erzieherinnen konnten bis 2013 den Samen des Wortes Gottes und Jesu Liebe an arme und oft vernachlässigte Beduinenkinder weitergeben. Die

Gemeinde begann führt verschiedene soziale und evangelistische Aktivitäten unter den Beduinenfrauen durch.

Sarah Sachnini ist arabische Christin aus Nazareth und leitet das Projekt. Dazu kommt sie jede Woche für zwei Tage nach Arad. Ihr Einsatz wird von der messianischen Gemeinde finanziert und mitgetragen. Durch persönliche Beziehungen zu den Frauen geschieht



Lebenshilfe und Seelsorge und auch die Kontakte zu den Männern sollen in der Zukunft vertieft werden.

„Gila, eine unserer Mitarbeiterinnen im Dienst an den Beduinen, spürte, dass es eine gottgeführte Begegnung war. „Zufällig“ sah sie Amira mehrere Male im Bus, wo sie sie zuvor noch nie gesehen hatte. Sie spürte, dass sie Amira ansprechen sollte. Amira war sehr glücklich über den neuen Kontakt zu Gila. Wahrscheinlich war sie es gewohnt, stets ignoriert zu werden. Gleich lud sie Gila ein, sie einmal zu besuchen.“



Extreme Armut

Weil Gila nicht alleine gehen wollte, nahm sie Rina aus unserem Team mit. Die beiden Frauen waren schockiert über das, was sie im Dorf der Beduinen sahen. Amira lebt in extremer Armut.

Das Haus war beinahe leer. Amira besaß weder Möbel noch Lebensmittel. Als Fenster dienten einfach Löcher in den Betonwänden. Die beiden Mitarbeiter empfanden Mitleid mit ihr und halfen ihr, wenigstens das Nötigste zu bekommen. Sie ist geschieden. Ihr Mann wollte sich eine weitere Frau nehmen und verfrachtete Amira und ihre sieben Kinder in eine baufällige Hütte auf dem Grundstück seiner Eltern. Er weigert sich, sie angemessen finanziell zu unterstützen.

Jeschua kann retten

Bald kam Amira auch zu den Gottesdiensten. Sie sagte, sie spüre die Gegenwart Gottes, sei aber noch im Islam verwurzelt. Danach begann für ihre Familie eine sehr schwierige Zeit, der sie total hilflos ausgesetzt war. Gila und

Rina rieten ihr, im Namen Jeschuas zu beten. Daraufhin sagte Amira Jeschua in einem Gebet: wenn er ihr helfen würde, würde sie ihm ihr Leben übergeben. Auf wunderbare Weise löste sich daraufhin ihr Problem und Amira nahm Jeschua in ihr Leben auf! Bitte beten Sie für sie! Amiras Leben bleibt beschwerlich und kompliziert. Aber Gila und Rina wollen nun wöchentlich zu ihr gehen, um zu helfen und sie in Gottes Wort zu unterweisen.

Verborgene Juden

Hier noch eine erstaunliche Tatsache: Amira lebt in einer nahegelegenen Stadt, deren Einwohner mehrheitlich zwar muslimische Beduinen sind, ethnisch gesehen aber Juden, die aus Hebron dorthin zogen. Einige praktizieren zusätzlich zum Islam auch eine alte Form des Judentums, die sich stark vom rabbinischen Judentum unterscheidet. Es sind „verborgene“ Juden, aber der Herr kennt sie.“ ✨

Studienangebot: Messianisches Lehren und Lernen

Eine neue Kooperation zwischen der Akademie für Weltmission, Korntal und dem Evangeliumsdienst für Israel

Termine	Seminar	ReferentInnen
5.-6. Okt. 2020	Gottes Wirken in der Geschichte Israels	Anatoli Uschomirski Magnus Großmann
	Israel ist eines der zentralen Themen der Bibel und wird in diesem Seminar von unterschiedlichen Seiten beleuchtet. Seine Geschichte wird hierbei als hermeneutischer Schlüssel für das Neue Testament verstanden, wodurch ein tieferes Verständnis von Gottes Wirken in der Welt – auch heute – vermittelt wird.	
18.-20. Feb. 2021	Tora: Judentum als Kult- und Buchreligion	Anatoli Uschomirski Magnus Großmann
	Das Seminar bietet eine Einführung in die jüdische Religion und Lebenspraxis. Besondere Aufmerksamkeit gilt hierbei der Tora als Grundlage und Zentrum von Theologie und Frömmigkeit. Dies beinhaltet u.a. den Besuch eines messianisch-jüdischen Schabbatgottesdienstes.	
28.-29. Apr. 2021	Die Bibel aus jüdischer Sicht	Anatoli Uschomirski Magnus Großmann
	Unterschiedliche Auslegungstraditionen und Interpretationsmethoden insbesondere des antiken Judentums stehen im Zentrum dieses Seminars und öffnen den Blick auf das Neue Testament als zutiefst jüdisches Dokument, welches verschiedene Messiaserwartungen immer wieder aufgreift.	

Angebote online: www.awm-korntal.eu/course/7200901.html

Anatoli Uschomirski

Messianisch-jüdischer Pastor, Redner und Buchautor. Studium der Theologie (M.A., CIU). Er stammt aus einer jüdischen Familie in Kiew, Ukraine, ist verheiratet, hat eine Tochter und zwei Enkelkinder.

Magnus Großmann

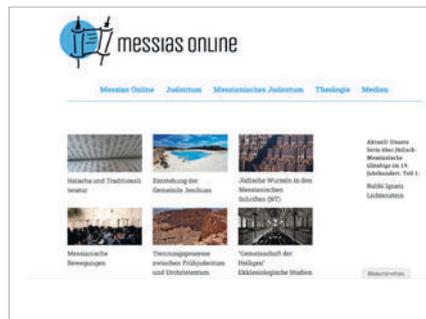
(Ph.D.cand., South African Theological Seminary) hat in Deutschland, Südafrika und Israel studiert. Innerhalb der messianisch-jüdischen Bewegung in Deutschland ist er u.a. in den Bereichen Jugendarbeit sowie Erwachsenenbildung aktiv.

Messias Online – ein neues Webangebot!

Messias Online ist eine Plattform für das Angebot messianisch-jüdischer Lehre für Juden und Christen.

Messianische Juden sind eine Herausforderung für Juden und Christen gleichermaßen, weil sie ihre jüdische Identität mit einem persönlichen Glauben an Jesus zusammenbringen. Damit bilden sie eine Minderheit auf beiden Seiten. Diese einzigartige Stellung ist aber auch eine Chance: Die messianische Bewegung schlägt eine Brücke zwischen Judentum und Christentum, da letzteres ohne seine jüdischen Wurzeln gar nicht denkbar wäre.

Messias Online betrachtet die bibli-



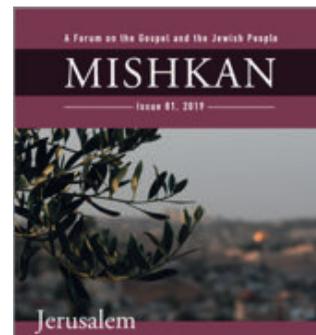
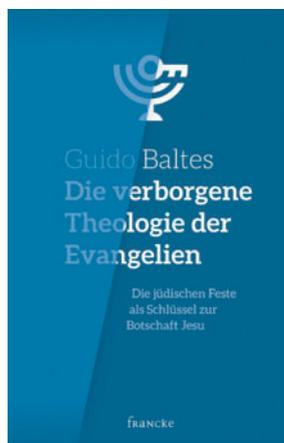
schen Schriften in ihrem jeweiligen kulturellen, sprachlichen und historischen Kontext. Dabei bezieht sie auch die messianisch-jüdische Perspektive mit ein.

Messias Online ist ein Portal für messianisch-jüdische Theologie, entstanden in Zusammenarbeit mit einem Team aus messianisch-jüdischen und christlichen Theologen.

Die verborgene Theologie der Evangelien

Dr. Guido Baltes, evang. Theologe ist Dozent am Marburger Bibelseminar und Mitglied im „Arbeitskreis Gebet“ der Deutschen Evangelischen Allianz. Die jüdischen Feste als Schlüssel zur Botschaft Jesu
Francke Buchhandlung GmbH

252 S., Gebunden
Auflage 2020
14,95 Euro



Mishkan online

„Mishkan“, herausgegeben vom Caspari-Zentrum für biblische und jüdische Studien in Jerusalem, untersucht unterschiedliche Aspekte der Themenbereiche Evangelium und das jüdische Volk, die hebräisch-christliche bzw. messianisch-jüdische Identität und die jüdisch-christlichen Beziehungen. Durch wissenschaftliche Qualität und aktuelle Relevanz schaffen die Fachbeiträge von Gelehrten und Leitern von Organisationen einen lebendigen Dialog zwischen Theorie und Praxis und geben einen einzigartigen Einblick in diese Fragen.

Alle Ausgaben seit 1984 sind jetzt online abrufbar:

www.caspari.com/mishkan



Antisemitismus heute

Kongress vom 20.–22. September 2020 auf dem Schönblick in Schwäbisch Gmünd

Wer hätte gedacht, dass wir uns im Jahr 2020 wieder mit dem Thema Antisemitismus zu befassen haben? 75 Jahre nach dem Ende der Schoa, der brutalsten Antisemitismus-Bewegung im 20. Jahrhundert! Die Erfahrungen der letzten Monate haben uns die erneute Aktualität gezeigt. Wir stellen uns diesen gesellschaftlichen Strömungen. Dabei ist es gleich, ob der Antisemitismus in rechtsextremistischer, linksextremistischer oder islamistischer Gestalt auftritt. Lassen Sie uns gemeinsam dem Antisemitismus und dem Hass entgegenreten.

Anmeldung:

www.schoenblick.de/antisemitismus
Frühbucherrabatt bis 15.07.2020

edi Evangeliumsdienst für Israel

Unsere Ziele

- Eine positive Haltung zu Israel und dem jüdischen Volk fördern.
- Christen bewusst machen, dass ihr Glaube im biblischen Judentum verwurzelt ist.
- Messianische Juden – d.h. Juden, die an Jesus glauben, unterstützen.
- Jüdischen Menschen in Liebe und mit Respekt bezeugen, dass Jesus von Nazareth ihr Messias ist.



Evangelium

Das Zeugnis von Jesus, dem Messias Israels, soll in Liebe und mit Respekt unter jüdischen Menschen bekannt gemacht werden. Wir unterstützen daher den Aufbau jüdisch-messianischer Gemeinden in Israel und Deutschland. Wir begleiten Juden, die an Jesus glauben, in ihrem Bemühen, das Evangelium zu ihrem eigenen Volk und zu allen Nationen zu bringen. Dazu gehört auch die Herstellung und Verbreitung von Bibeln und geistlicher Literatur.

Dienst

Wir möchten jüdischen Menschen in der Liebe Jesu begegnen. Darum unterstützen wir als Ausdruck praktischer Nächstenliebe jüdisch-messianische Gemeinden in Israel und Deutschland und finanzieren deren unterschiedliche sozial-diakonische Projekte.

Israel

Wir setzen uns ausdrücklich für das Existenzrecht Israels ein und treten jeglichem Antisemitismus entgegen. Gleichzeitig fördern wir aktiv die Versöhnung der Völker im Nahen Osten. Auf der Basis des Evangeliums verbindet die Versöhnungsinitiative „Bridge Builder“ an Jesus gläubige Palästinenser und messianische Juden zu einer partnerschaftlichen Gemeinschaft. Ein Zeichen der Hoffnung auf Frieden.

Information

Unsere Mitarbeiter halten Gottesdienste in Kirchen und Gemeinden. In Vorträgen informieren wir über Israel, das Judentum und die messianischen Juden. Dadurch erinnern wir, dass Christen ihre Wurzeln im biblisch-jüdischen Glauben haben und die Errettung durch Jesus Christus kommt, der selber Jude war.

Organisation

Der Evangeliumsdienst für Israel e.V. (EDI) ist als freies Werk innerhalb der Ev. Landeskirche Württemberg Mitglied der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW). Ebenso ist er Mitglied der in der EKD eingegliederten Evangelischen Mittelost-Kommission (EMOK) und Kooperationspartner der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS), Mitglied der Lausanner Bewegung für Evangelisation unter Juden (LCJE) und der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM).



Finanzierung

Der EDI finanziert seine Arbeit und Projekte ausschließlich durch Spenden und ist als steuerbegünstigt anerkannt. Spenden werden im Rahmen der Satzung entsprechend der Zweckbestimmung für missionarische oder mildtätige Zwecke eingesetzt. Stehen für ein Projekt ausreichend Mittel zur Verfügung, wird die Spende nach Rücksprache mit dem Spender für einen ähnlichen satzungsgemäßen Zweck eingesetzt. Der Evangeliumsdienst für Israel e.V. verpflichtet sich, die Spendengrundsätze der AEM/DEA/netzwerk einzuhalten. ✧

Themenblatt „Jesus, der Jude“



Jesus, der Jude

Warum unser Bild vom Judentum nicht schief hängen sollte
Themenblatt Nr. 17

Von Guido Baltes

Die Beschäftigung mit dem Judentum ist eine Angelegenheit für Spezialisten. So finde ich es oft lässlich, in „normalen“ Kirchen, Gemeinden und Gemeindefahrten. Entweder man hat ein besonderes Interesse an der Aufarbeitung der Liebe zum Land Israel oder man pflegt gern das interreligiöse Gespräch. Aber für den gewöhnlichen Gemeindegast ist dieses Thema kaum relevant. Oder?

Unser Bild von den Juden und unser Bild von Jesus

Ich bin in den letzten Jahren immer mehr zu einer anderen Überzeugung gekommen: Zwar liegen mir die genannten Themen alle am Herzen. Aber in der theologischen Ausbildung ist mir zunehmend bewusst geworden, wie sehr unser Glaube und auch unser Bild von Jesus geprägt und beeinflusst werden von dem Bild, das wir vom Judentum haben – bewusst oder unbewusst. Und Geschichte christlicher, insbesondere deutscher Judenfeindschaft.

Ein typischer Predigtaufbau

In der Praxis funktioniert es meist so: Wir hören in der Predigt, dass man den Bibeltext nur dann richtig verstehen kann, wenn man den kulturellen und historischen Kontext beachtet. Expertenwissen ist also gefragt. Es war damals so, ist oft eine reine (vermeintlich) historische Tatsache über die jüdische Welt des Neuen Testaments, die der/die Predigende leider oft nur von Hörensagen, aus Predigten anderer, aus



Ganz ähnliche Symbolbilder: Das – christliche – Bild des „Lamm Gottes“ (obes. Matthias Grunewald, Bremerheyer Altar) und der – jüdische – „Sündenbock“ (dem am „Jom Kippur“-Versöhnungstag große Bedeutung zukommt (William Heitsman Hunt))

Evangeliumsdienst für Israel e. V., Postfach 3137, 73751 Oulden, Fon 0711-759391, Fax 0711-757633, edi@evangeliumsdienst.de, www.edi-online.de
Konto: Evangelische Bank, BIC: 2505 0200 0410 0000 4145 90

Hilfe, ich bin Jude

Immer wieder liest man Berichte über Judenfeindlichkeit und Übergriffe in Deutschland. Woher kommt dieser Hass auf das jüdische Volk? Warum flammt er gerade jetzt wieder auf? Und was bedeutet das für Christen heute?

Der Film kann in der Mediathek der Liebenzeller Mission abgerufen sowie als DVD bestellt werden: www.liebenzell.tv

